

Wie frei ist der freie Wille?

Eine sinnliche und spannende Reise zu den unscharfen Rändern der Wissenschaft und der Kunst. Das ist Drop-Zone, das neueste Projekt des Video- und Klangkünstlers Arno Oehri. Zusammen mit seinem Klanglabor erkundet er verschiedene Wahrnehmungsebenen und das Gehirn.

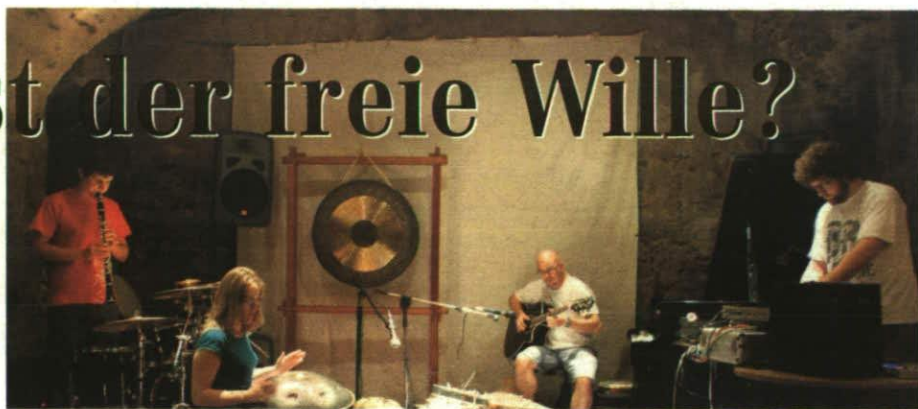
Interview: Janine Köpfler

Herr Oehri, sind Sie Ihr Gehirn?

Arno Oehri: Genau diese Frage habe ich unter anderem dem Hirnwissenschaftler Felix Hasler gestellt. Seine Antwort kriegt man am 24. Oktober bei der Premiere von Drop-Zone im TaK zu hören. Das Schwierige und gleichzeitig höchst Faszinierende ist ja, dass man solche Fragen gar nicht verbindlich beantworten kann. Irgendwie sträubt man sich intuitiv dagegen, sich selbst einfach «nur» als Gehirn wahrzunehmen. Andererseits ist das Hirn definitiv die Schaltzentrale, über die sämtliche unser Sein betreffende Informationen verarbeitet werden. Ohne Hirn gibt es keine Wahrnehmung. Wir haben keinen anderen Zugang zur Welt, als über dieses Zentralorgan. Also: Ja, im Wesentlichen bin ich mein Gehirn. Alles, zum Beispiel die Sehnsucht nach einer metaphysischen Wirklichkeit, passiert ja innerhalb dieses durch und durch subjektiv geprägten Denk- und Fühlapparats.

In Ihrem neuesten Projekt treffen empirische Wissenschaften und mystische Spekulationen aufeinander. Wie muss man sich das vorstellen? Können Sie es möglichst einfach formulieren?

Die neuesten Entdeckungen und Aussagen der Hirnwissenschaft werfen viele der alten Menschheitsfragen neu auf. Wenn zum Beispiel der Hirnforscher Gerhard Roth behauptet, der Mensch habe keinen freien Willen, weil man klar feststellen kann, dass die Neuronen zum Teil über 1 Sekunde vor einer bewussten Entscheidung bereits feuern, dann hat so eine Aussage sehr weitreichende Auswirkungen. Solche kalten wissenschaftlichen Aussagen prallen bei Drop-Zone auf poetische Erzählungen, die klar einem metaphysischen Weltbild entstammen. Ich zeige beides als Projektion, also in Form von Videobildern. Die eine Seite verkörpert durch dokumentarische Aufnahmen und Interviewsequenzen, die andere Ebene durch inszenierte Spielszenen mit einem Schauspieler.



Drop-Zone ist eine Video- und Klangperformance. Mehr Klang oder mehr Performance? Das Projekt ist nicht eindeutig einem Genre zuzuordnen. Es ist Theater und Konzert, es ist Film und Dokumentation, es ist Videoinstallation und Performance. Mich interessieren schon seit jeher die Randzonen, die unscharfen Ränder zwischen den Gattungen. Unter einer schwebenden Leinwand wird auf der Bühne unsere Gruppe Klanglabor zwischen den einzelnen Videosequenzen als dritte und direkteste Wahrnehmungsebene live gespielte Klangräume erzeugen.

Sie haben das Klanglabor 2006 gegründet. Wie ist es dazu gekommen?

Das war anlässlich meiner 5-Kanal-Videoinstallation «The house of pleasures & deceit» im Kunstraum Engländerbau. Ich habe einige spannende und experimentierfreudige Leute kennengelernt, die meine Sehnsucht nach einer etwas anderen Musik mit mir teilten. Musik, die zu einem grossen Teil improvisiert ist und Bezug nimmt auf eine vorhandene, oft multimediale Situation.

Sie arbeiten auch mit Schauspielern zusammen. Was ist deren Part?

Klaus Henner Russius spielt die Hauptrolle, ein mittlerweile 71 Jahre alter Mann mit einer starken Präsenz. An ihm ist die Geschichte festgemacht. In ihm findet sozusagen der Konflikt zwischen dem wissenschaftlichen und dem metaphysischen Weltbild statt. Dazu kommen sporadisch noch ein paar andere mysteriöse Figuren. Leicht surreale Bilder von eindringlicher Poesie.

Welche Rolle kommt dem Hirnwissenschaftler zu?

Der Hirnwissenschaftler beschäftigt sich auf einer dokumentarischen Ebene mit den Fragen, die den Schauspieler in den Spielszenen bewegen. So gibt es eine faszinierende Durchmischung von Fiktion und Dokumentation. Felix Hasler ist nicht nur selber Forscher, sondern als Wissenschaftsjournalist auch über alle aktuellen Trends der Hirnforschung bestens im Bilde.

Die Musiker, die mitwirken, kommen alle aus Liechtenstein. Gibt es einen Grund für diese Auswahl?

Sie kommen nicht alle aus Liechtenstein, aber sie leben alle hier. Im Kern besteht das Klanglabor aus Marco Sele, Denise Kronabitter und mir. Denise ist aus Feldkirch. Ein spannendes Detail: Das sind drei Leute und zwei Generationen. Bei Drop-Zone spielen auch noch Sandro Nardi und Markus Gsell mit. Der Grund dieser Auswahl: Ich suchte Leute, die offene Sinne haben. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich mich selbst nicht als Musiker wahrnehme. Ich hantiere zwar auch an irgendwelchen Instrumenten herum, aber ein Instrumentalist bin ich keiner.

Der Film entstand grösstenteils in Berlin. Inwiefern eignet sich die deutsche Hauptstadt für ein Klanglabor-Projekt?

Einige Videosequenzen habe ich in Berlin gedreht und dort hab ich die Filme auch geschnitten und alles zu einem Ganzen montiert. Andere Szenen sind im Bergell oder auch in zisterziensischen Klöstern im Burgund gedreht worden. Drop-Zone ist übrigens nach den Offizien des klösterlichen Lebens gegliedert, also Vigilien, Laudes, Prim, Terz etc. Berlin würde sich sehr eignen, um zusammen mit dem Klanglabor dieses Stück aufzuführen. Berlin ist das europäische Zentrum für zeitgenössische Kunst und da möchte man natürlich dort zeigen, was man so im Köcher hat. Doch um eine Chance für eine allfällige Aufführung zu haben, muss zuerst eine professionell gemachte Doku des Projekts realisiert werden. Damit kann man dann Hausieren gehen.

Welches ist Ihr Lieblingsgeräusch?

Das leise Tropfen und Rieseln des fallenden Regens, wenn ich bei offenem Fenster im Dunkeln liege.

Wie, denken Sie, wird das Publikum auf Drop-Zone reagieren?

Ich kann nur hoffen, dass es für das Publikum jene sinnliche und spannende Reise zu den unscharfen Rändern der Wissenschaft und der Kunst wird, als welche Drop-Zone intendiert ist.

Drop_Zone: 24. Oktober, 20.09 Uhr, im TaK; 29. Oktober, 20.09 Uhr im TaK; 11. November, 20.30 Uhr, Gruppe Dekadenz, Brixen (I)